

Sündige tapfer

Am 21. August, dem 9. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest ging die Predigt von Pfarrer Ralf-Andreas Gmelin in der Ringkirche Wiesbaden aus von Jesu Gleichnis von den anvertrauten Zentnern, Matthäus 7, 24-27:

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem HERRn Jesus Christus.

Im Matthäusevangelium steht die Geschichte von den anvertrauten Zentnern.

Die Geschichte, die Jesus erzählt, erzählt eine Glaubensgeschichte. Um mit einem lebendigen Glauben zu leben, genügt es nicht, ein paar fromme Gedanken im eigenen Herzen zu einzuschließen.

Nein, Jesus fordert von uns, dass wir unseren Glauben in die Welt tragen, dass wir ihn riskieren und mit ihm wuchern:

Dann verspricht er großen Lohn.

Jesus erzählt nach dem Bericht des Matthäusevangeliums:

„Denn es ist wie mit einem Menschen,

der außer Landes ging:

er rief seine Knechte

und vertraute ihnen sein Vermögen an;

dem einen gab er fünf Zentner Silber,

dem andern zwei, dem dritten einen,

jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort.

Sogleich ging der hin,

der *fünf* Zentner empfangen hatte,

und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu.

Ebenso gewann der, der *zwei* Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu.

Der aber einen empfangen hatte,

ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.

Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen.

Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut;

siehe da, ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen.

Da sprach sein Herr zu ihm:

Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht,

du bist über wenigem treu gewesen,

ich will dich über viel setzen;

geh hinein zu deines Herrn Freude!

Da trat auch herzu,

der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut;

siehe da, ich habe damit zwei weitere gewonnen.

Sein Herr sprach zu ihm:

Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht,

du bist über wenigem treu gewesen,

ich will dich über viel setzen;

geh hinein zu deines Herrn Freude!
Da trat auch herzu,
der einen Zentner empfangen hatte, und sprach:
Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist:
du erntest, wo du nicht gesät hast,
und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast;
und ich fürchtete mich,
ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde.
Siehe, da hast du das Deine.

Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm:
Du böser und fauler Knecht!
Wusstest du, dass ich ernte,
wo ich nicht gesät habe,
und einsammle, wo ich nicht ausgestreut habe?
Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen
wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen.
Darum nehmt ihm den Zentner ab
und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat.
Denn wer da hat, dem wird gegeben werden,
und er wird die Fülle haben;
wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden.
Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und
Zähneklappern.“

HERR, tu meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm verkündige.

Liebe Gottesdienstgemeinde,

nicht schon wieder, dachte ich, als ich den Predigttext gelesen habe. Er war hier in der
Ringkirche dran, als der Rattenschwanz der wirtschaftlichen Folgen sichtbar wurde,
den der Zusammenbruch der amerikanischen Lehmann-Bank hervorgerufen hatte.

Dem ist bis heute nichts hinzuzufügen, aber zum Glück besteht unser Leben auch noch
aus anderen Fragen als die, die sich aus der Finanz- und Wirtschaftsmisere ergeben.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich denke, dass es kein Zufall ist, dass Jesus ein
Beispiel aus der Berufs- und Wirtschaftswelt gewählt hat.

Gehen wir zu dem armen Knecht, bei dem es mit dem Vertrauen schon nicht weit her
war, das der Herr in ihn gesetzt hat.
Die anderen kriegen ein Vielfaches.
Er nur eine armselige Portion.

Egal um was es dabei geht.

Wenn ich sehe, wie schwer sich meine Kinder verletzt fühlen, wenn die eine Schwester
ein bisschen mehr bekommt als die andere, dann wird mir hier etwas zutiefst
menschlich Wichtiges sichtbar.

Zwei bekommen mehr Vertrauen und mehr „Kredit“.

Zweien wird mehr zugetraut als mir.
Wenn ich mich in den dritten Knecht hineinversetze,
dann spüre ich seine Gefühle:
Kummer, „immer trifft es mich!“ –
Trauer, „mich mag eben keiner“ –
Ablehnung, „da soll er doch selber sehen!“ –
Angst „wie soll das am Ende werden?“ –
und am Ende vielleicht sogar Hass „ich werde ihm den Gefallen nicht tun- ab ins Erdloch!“.

Die Frage meiner menschlichen Gerechtigkeit an die Geschichte heißt:
Geht das Unrecht nicht vom Herren aus?
Warum traut er nicht allen Knechten gleich viel zu?
Warum macht er Unterschiede?
Warum gibt er verschiedene Gaben?

Wenn ich die Geschichte auf Gott münze, dann weiß der natürlich besser als ich, wie viel er mir und allen anderen zutrauen kann.
Aber wenn ich unsicher bin, ich als Mensch – und unter uns Menschen spielt das Gleichnis - dann geschieht mit der Vorverurteilung bereits ein Unrecht. Als Mensch habe ich davon auszugehen, dass alle drei auf einer Ebene stehen – bis zum Erweis des Gegenteils.

Als der drittklassige Knecht gehe ich mit meinem Zentner weg.
Ich muss nicht faul sein, um zu denken:
Wenn er mich schon für den letzten seiner Knechte hält:
Was wird er mit mir machen, wenn ich mit seinem Eigentum spekuliere und verliere?

Hier liegt die kalte Hand der Angst in seinem Nacken. Als Knecht, dem alles Gute zugetraut wird, habe ich Mut und traue mich, ein Risiko einzugehen.

Aber das genau habe ich ja nicht. Mein Herr traut mir nicht, hat mir am wenigsten gegeben und wenn davon auch nur ein lausiger Bruchteil fehlt, wird er mich kaltstellen.

Mein Fehler als dritter Knecht ist, dass ich Recht habe:
Ja der Herr traut mir nicht.
Ja, er wartet darauf, dass ich einen Fehler mache.
Ich versuche den Fehler zu vermeiden und tue nichts –
und damit mache ich genau den schlimmsten aller denkbaren Fehler.

Kommen wir als dritter Knecht zu unserem Herrn und denken wir das Ende anders.
Der Herr fragt: Und du, was hast du mit meinem Zentner gemacht?
Und er sagt: Herr, ich wusste, dass du ein harter Herr bist und von mir forderst, was du nicht gesät hast. So habe ich Ware gekauft, bin weit weg gezogen und habe mir alle erdenkliche Mühe gegeben, Deinen Zentner zu vervielfachen. Doch nachts kamen Räuber, plünderten mich aus und ich konnte allein nur mein Leben retten. Ich habe versagt, verzeih, o mein Herr.“
Und der Herr wäre zu dem dritten Knecht gegangen, hätte sich zu ihm gebeugt und hätte gesagt:

O du mein tapferer Knecht. Dir hätte ich nicht zugetraut, dass du auch nur einen Schlag rührst, um meinen Zentner zu vermehren. Du warst mutig, du hast alles riskiert, ich bin stolz auf dich. Geh hinein und lass dein Herz mit Freude füllen.

Ich denke in diesem Ende steckt die Pointe dieses Gleichnisses: Wenn du losziehst, etwas riskierst und dann geht etwas schief, dann breitet Gott einen warmen Teppich seiner Gnade und Vergebung unter uns aus und verwöhnt uns mit seiner Größe. Wenn wir ein Loch buddeln, wenn wir unseren Schatz wegschließen und inkapseln, um ihn zu konservieren wie eine Mumie, dann speit uns Gott aus, weil wir lau und feige gewesen sind.

Wenn Du Deinen Glauben hinausträgst in die Welt, wird Gott dich in der Hand halten, auch wenn Du scheiterst. Die Geschichte führt uns zu einem meiner Lieblingsworte, die Martin Luther uns hinterlassen hat: Pecca fortiter, sündige tapfer!

Wenn du mit allen vier Händen und Füßen im Fettnapf landest, dann ist das eine große Gnade: Weil ich erkenne, dass da etwas falsch war.

Gerade das war Martin Luther immer wichtig:

Wenn du erkennst, dass du ein Sünder bist;

wenn du erkennst, dass du auf dem falschen Weg bist, dann ist das Gottes Gnade.

Selbsterkenntnis ist ein wundervoller Wegweiser.

Immer wieder hört und liest man davon, wie sich so mancher von der biblischen Sprache und Gedankenwelt distanziert, weil man da ja bloß immer seine Sünde vorgehalten kriegt. Und das macht ja keinen Spaß.

Unsere Spaßgesellschaft will es aber lieber ein bisschen lustig. Und das sei damit nicht zu haben.

In den Augenblicken, wenn ich möchte,

dass mein Leben gelingt,

dass ich in meiner Haut zuhause bin,

dass ich in Frieden und Harmonie mit mir, meinen Mitmenschen und mit Gott leben kann, dann ist mir so ein „bisschen lustig“ egal.

Das überlasse ich dann gern und großzügig der Unterhaltungsindustrie.

Wenn meine Sünde mich auf einen anderen Weg führt, wenn ich meine falsche Lage erkenne, wenn ich umkehren kann, wenn ich von Gott einen dieser Wegweiser bekomme, dann ist das wie ein Kleiod, ein Schatz, ein gewaltiges Geschenk für mein ganzes Leben.

Eine tapfere Sünde kann mein Leben retten.

Ein laues Sündersein, ein solches:

„Ich tu doch niemandem Böses“,

„ich hab doch noch nie einem was angetan“-

„ach wenn doch alle Menschen so wären wie ich“ dieses laue Sündersein führt nicht zur Reue, es führt uns von der Gnade Gottes weg,

weil ich in solchem Wahn meine, ich könnte auf Gottes Gnade verzichten.

Ein Leben ohne tapfere Sünde ist ein gottloses Leben. Weil ich mir einbilde, ich könnte ein Leben ohne Gottes Gnade führen.

Und darum das erschreckende Ende des dritten Knechts: In seiner Angst wird deutlich, dass er das, was ihm gegeben ist, gar nicht haben will. Darum gräbt er es ein ins Erdloch.

Wer den Glauben von der Welt abschließt, wenn Glauben und Leben nichts miteinander zu tun haben, dann ist das kein Glauben, der mit unserem HERRn kompatibel ist.

Gott, lass uns auf DICH vertrauen,
auf DEIN Recht und DEINE Gerechtigkeit,
auf DEINEN Himmel, der kommt,
auf DEIN Kommen,
das uns wie ein kühlender Windhauch begegnet;
denn dein Friede, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christo, Jesu, Amen.

Die Wegweiser Gottes lassen uns Freude empfinden,
auch wenn uns die Erkenntnis eines Irrtums weh tut.

Darum singen wir:

In dir, Gott ist Freude, in allem Leide...

Kollektengebet am 21. August 2011:

Lasst uns beten:

DU, unser Gott,

mach uns Mut, gegen den Strich zu denken.

DU bist nicht das Wellness-Programm Deiner dekadenten Menschheit,
das Reparaturprogramm für korrupte Wirtschaftssysteme oder sozialpolitische Träume.

Du bist nicht die Spendierhose für alles,

was wir Menschen aus unserem Planeten herausgeplündert haben.

DU bist der Schöpfer dieser Schöpfung,

die DU uns anvertraut hast.

DU hast uns Maßstäbe gegeben, wie wir handeln sollen. Wir haben aber unseren eigenen Willen dagegengesetzt.

Lass Dein Recht als Senfkorn unter uns wachsen und lass uns DIR vertrauen.

Lass uns verstehen, was DEINE Gerechtigkeit von uns will.

Das bitten wir DICH durch Jesus Christus unseren Herrn, welcher mit Dir und dem Heiligen Geist

lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit,-

A - - - men